



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

235 (25.8.1941) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-301552](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-301552)

„Sie hauen ab, hören Sie, sie hauen ab - - -!“

Dramatische Stunde am Telefon erlebt / Bolschewistische Uebermacht zum Weichen gezwungen

PK. An der Ostfront, 23. August.

So begann es: Am Gesichtsstand des Kommandeurs einer Panzerjägerabteilung läutete beim ersten Morgengrauen das Telefon. Ein Kompaniechef meldet, daß der Bahnhof von mindestens zwei Schwadronen sowjetischer Kavallerie angegriffen wird, die außerdem leichte Artillerie und Patenpanzer mitführen, alles in allem sind rund zweitausend Mann im Anmarsch. Dem Oberleutnant stehen dagegen nur ein Teil seiner Kompanie mit drei Patenpanzern und sonst noch etwa vierzig Mann zur Verfügung. Ein deutsches Häuflein muß gegen eine feindliche Uebermacht kämpfen. Der Kompaniechef bittet daher seinen Kommandeur um Verstärkung. Der kann sie ihm im Augenblick, da solche Hilfe nur aus dem Osten kommen kann, nicht schicken. Daher beißt er für unseren Kompaniechef: Schließen und kämpfen bis zur letzten Granate und bis zur letzten Patrone, komme dann, was wolle.

Im Bahnhofsgelände von A. hat der Oberleutnant seinen Gesichtsstand aufgeschlagen. Seine Panzerjäger sind in Stellung gegangen. Eben gibt er seine Befehle an den ihm jetzt unterstellten Bahnschutze. Ein Feldwebel führt sie an. Er sieht sie um sich stehen: meist Frontkämpfer des Weltkriegs, fast alle aus dem Rheinland, ergraute Männer darunter, die hier im Osten noch einmal ihren Mann stellen, wenn sie auch nicht zur kämpfenden Truppe mehr gehören dürften. Aber jetzt wissen sie, jetzt müssen auch sie antreten, wie ihre Kameraden vorne in den ersten Linien, jetzt haben auch sie ein Stück der großen Front zu halten.

Der Major bleibt am Telefon und wartet auf weitere Nachrichten. Vor sich sieht er die Karte, sieht, daß die Sowjets eine militärisch wichtige Bahn bedrohen. Da ist kein Oberleutnant wieder am Telefon: „Die feindlichen Geschütze sind alle in Stellung gegangen, von drei Seiten wird der Angriff auf den Bahnhof vorgetragen.“

Wählig hört der Kommandeur durch das Telefon, wie in der Nähe des Bahnhofs die erste Granate einschlägt, aber er hört auch, daß unsere Paten Panzer mit Feuer besetzt. Es ist ein grausiges Geräusch, das nun für ihn bestimmt, ein Hörgerät wird ihm mitten vom Kampfplatz gegeben, wie ihn der tollkühne Bericht niemals zuhause bringen wird.

Da meldet der Oberleutnant wieder: „Der Feind ist bis auf hundertfünfzig Meter herangekommen. Nach Osten hat er die Gleise besetzt. Ich brauche Verstärkung, Herr Major.“ Als Unterzeichnung dieser letzten Worte vernimmt der Kommandeur, wie die ersten Gewehrgehosse durch die Fenster scheiden in das Zimmer des Oberleutnants schlagen. Trotzdem muß er seinem braven Offizier mitteilen: „Ich habe im Augenblick keine Reserven. Aber ich habe sie angefordert.“

Auf beiden Seiten des Drahtes tritt ein Schweigen ein. Denn beide wissen, was es in dieser stillen Stille bedeutet, daß auf beiden Seiten Wege durch das Sumpfgelände Truppen anzuordnen. Die in A. hatten keine Zeit, darauf zu warten. Der Major gibt den Hörer nicht mehr aus der Hand. Er hört die Räder kommen und gehen. Und wieder ist der Oberleutnant da. Er berichtet: „Sobald meldet der Feldwebel, daß die Männer vom Bahnschutze ihre letzten Patronen verschossen haben. Ich kann sie nur noch als Weiber verwenden. Die Lage wird ernst. Der Feind hat uns von drei Seiten umschlossen und steht hundert Meter vor dem Bahnhof. Ich muß mich von der Lage selbst überzeugen.“ Der Kommandeur hört, wie der Oberleutnant das Zimmer verläßt, hört, wie ihn von draußen ein wogender Geschosregen empfangt, hält den Atem an, denn es ist für ihn als Soldaten kein angenehmes Gefühl, nur Zuhörer eines entscheidenden Kampfes zu sein. Er denkt an die angemeldeten Jäger, die in wenigen Stunden durch A. rasen sollen und er wartet. Jetzt kracht es im Hörer, als sei ein Gewitter im Gang. Wo ist der Oberleutnant?

Da, endlich, vernimmt er die Stimme des Kompaniechefs: „Ich melde Herrn Major, eines meiner Paten-Geschütze ist ausgefallen, der Feind erleidet starke Verluste, drei seiner Geschütze sind durch unsere Paten außer Kampf gesetzt, aber trotz allem erdrückt uns fast die Uebermacht. Der Feind hat sich bis auf fünfzig Meter von allen Seiten an den Bahnhof herangearbeitet.“

Nach langem Zögern antwortet der Kommandeur: „Ich stelle es Ihnen frei, sich zurückzuziehen, sofern es noch geht.“

Der Oberleutnant erwidert: „Wir kämpfen bis zum letzten Schuß, Herr Major.“ Darauf hat der Kommandeur nichts mehr zu antworten, jetzt muß das Schicksal selbst die verweirte kämpfende Truppe beschließen, da es ihr Blut verdient. Da löst ein fürchterlicher Laut durch den Draht. Der Major will rufen: Was ist los? Aber er schweigt. Denn der am anderen Ende hat jetzt Wichtigeres zu tun, als Fragen zu beantworten und mit Worten kann ihm auch nicht mehr geholfen werden. So wartet er wieder, bis der Oberleutnant die Erklärung abt: „Eine Patenpanzer hat eben im Zimmer eingeschlagen, ohne zu explodieren. Glück gehabt.“

Der Major kann sich vorstellen, wie sein Oberleutnant bei dieser Meldung lacht, so wie einer lacht, der eben den Tod an sich vorbeigehen sah. Und er atmet auf und denkt, daß Glück ist mit denen da draußen im Bunde. Es muß wohl doch gut ausgehen. Dann schaut er auf die Uhr. Was? Es ist unterdessen acht Uhr früh geworden. Die Zeit rast, obwohl manchmal eine Sekunde zur Ewigkeit zu werden scheint. Da ist der Kompaniechef wieder: „Melde Herrn Major, meine beiden Paten-Geschütze verlieren jedoch die letzte Granate. Die Gewehrdivision ist bis auf wenige Schuß abgebraucht. Jetzt wird der Bahnhof aus dem Dorf von Bedenklichen unter Feuer genommen. Aber die Stellungen werden gehalten.“

Dann ist der Oberleutnant wieder bei seinen Panzerjägern und den Feldbefehlshovern. Der

Major ist jetzt mit seinen Gedanken allein. Er weiß, unsere Paten-Geschütze schweigen längst, dafür klingt die grausige Musik der im Geist der hohen Birken vor dem Gebäude explodierenden feindlichen Sprenggranaten zu ihm durch. Er kennt das Gelände. Er kann sich alles ganz genau vorstellen. Es sind endlose Minuten der Ungewißheit. Wann werden die ersten Sowjet-Armisten die Verbindung mit seiner tapferen Kompanie unterbrechen und den Bahnhof, der als Bollwerk verteidigt wird, besetzen? Dann aber wehrt er sich wieder gegen diese Gedanken und hofft auf das Unerwartete, durch das so manche Entscheidung zum Guten wurde, als sie am letzten Abend des Schicksals hing. Was ist geschehen? Das Feuer läßt nach? Hat der Feind die Linien überwunden? Es sind Fragen, auf die im Augenblick niemand Antwort geben kann. Er wartet, horcht mit allen Sinnen, wartet und horcht wie noch nie in seinem Soldatenleben. Da, — was ist es? — er hört Stimmen. Sind es deutsche, sind es russische? Es sind Laute der Freude, die er vernimmt, heifere, aber froh besetzte Stimmen. Jetzt sieht jemand den Hörer auf der anderen Seite des Drahtes, es ist der Oberleutnant, seine Stimme ist verändert, er meldet nicht, nein, jetzt ruft er, jetzt schreit er,

als müßte seine Stimme direkt bis zu seinem Major dringen:

„Melde Herrn Major, der Feind zieht sich zurück! Wir haben Verstärkung erhalten! Der Rest meiner Kompanie, der im nächsten Dorf lag, ist im Rücken des Feindes aufgetaucht, zwei Paten waren es nur, aber sie haben genügt, die Sowjets einzuschüchtern, die Feinde bergen ihre Toten und Verwundeten und bauen ab. Hören Sie, Herr Major, sie hauen ab! Der Bahnhof bleibt in unseren Händen!“

Jetzt legt der Kommandeur den Hörer zum ersten Male seit mehr als vier Stunden aus den Händen, er hört nicht mehr den Freudentaumel in A., aber er ist in Gedanken bei seinen Soldaten und als sein Blick auf die Karte fällt, sieht er die Eisenbahnlinie eingezeichnet und darauf den kleinen, sonst unscheinbaren Ort und er weiß, an diesen Ort werden alle denken, die heute dabei waren, solange sie leben, die Panzerjäger und die tapferen Männer vom Bahnschutze. Und wenn ihre Zeit auch nur ein kleiner Teil des großen Kampfes im Osten war, sie verdient es, der Heimat erzählt zu werden als das, was sie ist: Das Heldentum von A!

Kriegsbericht Franz Hölle r.

Anarchische Zustände in Odessa

Aufbruch von der GPU niedergeknüppelt

Rom, 24. August. (Eig. Dienst)

In Odessa herrscht die Anarchie, erklären bulgarische und türkische Staatsangehörige, die im letzten Augenblick vor der Beschlagnahme des gesamten, im dortigen Hafen liegenden, noch leetfähigen Schiffsraums durch die Sowjetkommissare auf einem Motorboot zu flüchten vermochten und in einem türkischen Hafen eingetroffen sind. Ihre Schilderungen werden durch die Aussagen bolschewistischer Gefangenener bestätigt, denen zufolge es in Odessa in den letzten Tagen zu blutigen Aufruhraktionen gekommen sei. Die GPU habe die Revolte niedergeschlagen und Massenerrettungen vorgenommen. Alle Augenzeugenberichte stimmen darin überein, daß die Wirkungen der deutschen Luftangriffe auf den Hafen und die Marineziele Odessas sich sehr heftig bemerkbar gemacht hätten. Die Luftangriffe seien zerstörerisch und der größte Teil der vor Odessa ankernden Schiffe vernichtet worden. Da die sowjetrussischen Behörden keinerlei Luftschutzmaßnahmen getroffen hätten,

sind die Verluste unter der Roten Armee und der Zivilbevölkerung sehr hoch. In den letzten Tagen habe es in Odessa keine Lebensmittel mehr gegeben. Auch an die Front konnten keine Versorgungstransporte mehr abgehen. Die hungrende Menge plünderte die letzten Vorratslager.

Mißglückter bolschewistischer Landungsversuch

Berlin, 24. August.

Die Wachsamkeit der deutschen Truppen an der estländischen Küste verhinderte am 23. August einen bolschewistischen Landungsversuch. Die Bolschewisten hatten sich mit drei Schiffen der estnischen Küste genähert und versuchten mit Booten an das Land zu gelangen. Deutsche Panzerjäger nahmen sofort Schiffe und Boote unter wirksamem Feuer und vernichteten die Bolschewisten.

Anhaltende Spannung um Iran

Japanische Befürchtungen / Iranische Feststellungen

(Eigene Drahtmeldung des „H.B.“)

Istanbul, 24. August.

Im Mittleren Osten hat eine japanische Stimme, die „Asahi Shimbun“ Auffehen erregt, die schreibt, daß England die monatelangen Verhandlungen mit dem Iran beende, um seinen Truppenaufmarsch zwischen Srien, dem Irak und Indien zu vervollständigen. Das Blatt hegt die größten Befürchtungen für die politische Situation im Mittleren Osten, die durch die Britenpolitik sehr erschwert werden würde.

Auch nach ägyptischem Urteil bleibt die Lage im Iran weiter ernst und man glaubt in Kairo zu wissen, daß die letzte Note der Regierung von Teheran nicht dazu angetan sein dürfte, eine Entspannung herbeizuführen. Dieser kritischen Situation widmet die iranische Presse ihren letzten Vortrags, vor allem den engen Beziehungen des Iran zur Türkei. So schreibt die Zeitung „Journal de Teheran“: „Außer den edlen Gefühlen der türkischen Nation, die dem iranischen Volk gegenüber zum Ausdruck kommen, zeigen die aufrichtigen und freundschaftlichen Artikel der türkischen Presse auch noch eine andere Wahrheit, nämlich daß die Journalisten dieses Landes mit klarem Geist und in eingehender Weise die Lage unseres Landes beobachten und daß sie außerordentlich gut über die Verhältnisse des iranischen Volkes orientiert sind. Ihre Ansichten stimmen mit

der reinen Wahrheit überein.“ Die Zeitung „Iran“ schreibt: „Die von den türkischen Sprechern und Journalisten ausgedrückten Gedankenansätze sind der Ausdruck aufrichtiger und freundschaftlicher Gefühle unserer türkischen Brüder. Derselben freundschaftlichen Gefühle bestehen auch in den Herzen des iranischen Volkes den türkischen Brüdern gegenüber. Die Iraner beobachten stets mit lebhafter Befriedigung den Fortschritt des türkischen Volkes.“

Radio Teheran erklärte am Samstagabend: „Die iranische Nation steht geschlossen hinter dem Schah. Wir werden seinen Wünschen Folge leisten und die Haltung einnehmen, die im Interesse des Landes als notwendig erscheint. Die Politik des Irans war und wird immer eine strikte Neutralitätspolitik sein. In Friedens- wie in Kriegszeiten bestand die Politik des Schahs darin, die sozialen Bedingungen zu verbessern und das Land den internationalen Konflikten fernzuhalten.“

Der Sprecher verließ dann dem Dank des Landes gegenüber der verständnisvollen Haltung der Türkei, was den Iran betrifft, Ausdruck und sagte hinzu: die Türkei spricht dem Iran ihre Anerkennung aus für die kluge Politik, die er inmitten der gegenwärtigen Schwierigkeiten verfolgt. Die nationalen Bestrebungen des Irans sind ausschließlich auf den „Bund“ gerichtet, die Lebensbedingungen seines Volkes zu verbessern.

Offene Worte einer USA-Zeitung

Stalin der Mörder und Peiniger seines eigenen Volkes

Heftkritik, 24. Aug. (S-B-Zeit)

Die uneinheitsvolle Einstellung, die in Amerika über die heutigen Geschehnisse und Probleme in Europa herrscht, kommt in einem Artikel der in Washington erscheinenden Zeitung „Times Herald“ zum Ausdruck, der überschrieben ist „Finnland erobert die verlorenen Gebiete von der Sowjetunion zurück“, aus dem die finnische Zeitung „Luft Suomi“ einige Auszüge bringt. Die Washingtoner Zeitung erinnert zunächst an die vielen großsprecherischen Versprechungen, die die baltischen Staaten und Finnland von England und den USA erhalten haben, was sich aber nicht in wirksamer Hilfe ausgedrückt hätte. Nebenfalls nicht von Seiten der großen imperialistischen Demokratien. Die einzige Hilfe für die Demokratien Osteuropas sei von Deutschland gekommen. England und Amerika hätten sich ihre Hilfe für die Sowjets auf, die auf die Vernichtung der Demokratien ausgehe. Das amerikanische Blatt weist ferner darauf hin, daß es den Finnen gelungen sei, die Sowjets aus den 1940 geraubten Gebieten zu vertreiben.

„Wir Amerikaner“, so heißt es weiter, „verurteilen die Sowjets und Stalin. Das Land, dem wir jetzt helfen, ist das alte Land, das wir noch vor einem Jahre verurteilt haben; Stalin, den wir jetzt als biederen Landesherrn verehren und den wir jetzt zum befreundeten und aufrichtigen Patrioten erheben, ist derselbe mittellose Mörder und Peiniger seines

eigenen Volkes, an dem wir eben gerade noch mit Schreden gedacht haben, der gleiche blutige Tyrann, der Finnland beraubte und die Demokratien Estland, Lettland und Litauen vernichtete. Die Sowjetunion hat sich nicht geändert, Stalin hat sich nicht geändert, das demokratische Finnland hat sich nicht geändert und die freilebenden Menschen in Estland, Lettland und Litauen haben sich ebenfalls nicht geändert, aber die großen imperialistischen Demokratien haben im Bekenntnis ihrer hohen Ideale und ihrer menschenfreundlichen Ziele und der von ihnen erklärten Heiligkeit der Freiheit und der demokratischen Sache entsagt.“

Das amerikanische Blatt erinnert abschließend an die Erklärung Roosevelts am 10. Februar 1940, wo er sagte, daß das Mittelmeer ein Meer sei, das dem finnischen Volk 90 Prozentig sei, und an die Rede Winston Churchills an das englische Volk, die das Gleiche verkündete, und meint, daß seien schon gesprochene freundliche, aber inhaltslose Worte.

„Das Bündnis England—USA—Sowjetunion ist ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit.“ In einem Artikel aus Shanghai heißt der Heft-Korrespondent von Wiegand fest, daß das britisch-sowjetische Bündnis und das USA-Bündnis gegen die kommunistische Agitation nun, da der Kommunismus in den Hauptstädten als Verstoß hingestellt werde, in den ganzen Welt Teil und Teil ist. Der Kommunismus könne daher Länder erobern, selbst wenn die Sowjetunion gescheitert sei.

Die „Helfer“ wollen abwarten

Moskauer Konferenz verschoben

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

H. H. Berlin, 24. August.

Die Briten begründen die Verschiebung der Moskauer Konferenz auf vielleicht Ende September mit der Notwendigkeit für Lord Beaverbrook, in den USA zunächst die Englandhilfe auf den richtigen Stand zu bringen und sie mit der Hilfe für die Sowjets in Gleichklang zu bringen. Den wahren Grund aber sehen holländische Blätter darin, daß London und Washington bedenklich sind über die militärische Lage der Sowjetunion und erst Ende September glauben, im klaren sein zu können über die wirkliche sowjetische Situation und die dringenden Bedürfnisse der Bolschewisten. Man sei sich darüber klar, daß auf die heute im Gang befindlichen Operationen irgendwelche angelegentlichste Hilfsleistungen nicht den geringsten Einfluß ausüben könnten und Stalin bleibe nun nichts anderes mehr übrig, als sich mit seiner Rolle eines Spielballs des angelsächsischen Egoismus zu befassen.

Agencia Stefani läßt sich aus Washington melden, daß die überstürzte Abreise von Lord Halifax nach London wenige Tage nach der Churchill-Roosevelt-Zusammenkunft in Amerika tiefen Eindruck gemacht habe. Roosevelt scheint besorgt zu sein wegen der Enschlossenheit des Iran zum Widerstand gegen jede Bedrohung und jeden Angriff und wegen des äußerst schlechten Eindrucks, den eine sowjetische oder gar eine englisch-sowjetische Gewalttat im Mittleren Osten in der öffentlichen Meinung der USA machen würde. Will Roosevelt in der raschen Entsendung von Halifax nach London versuchen, einige Entschlüsse nach in der Schwere zu halten, denen er in der parietischen Stimmung des Treffens auf dem Ozean bereits seine Zustimmung gegeben hatte?

Im übrigen sucht die „Times“ Stimmung zu machen für Churchills noch ungeproben Frieden und bemüht sich dabei zugleich, die britischen Erwartungen zu dämpfen, indem sie erklärt, der Inhalt der Churchill-Rundreden werde denen des USA-Präsidenten ähnlich sein: „Ein Ausdruck der moralischen und politischen Bedeutung jener zwei Männer, die davon allein in voller Kenntnis sprechen können.“ Zugleich betont die „Times“ die Neugierigkeiten des Erzbischofs von Canterbury, der die Erklärungen Churchills als von höchstem Wert bezeichnet, denn sie kämen von „maßgeblicher Seite, und bestätigten der ganzen Welt den Unterschied zwischen der Art der Neuordnung zu sehen, welche von den britischen Commonwealth und seinen Verbündeten ebenso wie auch von Amerika gewünscht, und jener Neuordnung, welche Hitler der Welt aufzwingen will.“

Wieder haben sich jedoch die Angelsachsen in allen Neuerungen über eine Zukunft der Welt und Europas auf Grundzüge beschränkt, die in der Vergangenheit bereits mehr als geläutert sind. Warum es bei der Unterredung Churchills-Roosevelt in Wirklichkeit gegangen sein könnte, verrät der Londoner Berichterstatter der United Press Frederic K. H., demzufolge Churchill Roosevelt die Versicherung gegeben habe, daß wenn die Vereinigten Staaten in einen japanischen Krieg als Ergebnis der japanischen „Aggressionen“ verwickelt würden, England Japan automatisch sofort den Krieg erklären würde.

Türkische Note an Moskau und London

Stockholm, 24. Aug. (Eig. Dienst)

Die englische Note auf den „widerspenstigen“ Iran wendet sich nunmehr auch gegen die Türkei, der „ungünstige“ Stellung des iranischen Neutralitätswillens vorgeworfen wird.

Unter Berufung auf Londoner Angaben, wonach die türkische Regierung in einer förmlichen Note England und Sowjetrussland aufgefordert habe, von jeder bewaffneten Aktion gegen Iran Abstand zu nehmen unter Hinweis auf ihre eigenen Patte mit dem Iran. Auch Havas meldet aus der Türkei Unzufriedenheit in maßgeblichen türkischen Kreisen über den englisch-sowjetischen Druck auf den Iran.

In Kürze

Staatsekretär von Linge gestorben. Der ehemalige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und Kontre-ambassadur a. D., Paul von Linge, ist am 19. August im 75. Lebensjahr in Meran, wo er zur Erholung weilte, gestorben.

Die Hälfte der von den USA England überlassenen Tanker bereits verlost. Der New Yorker Korrespondent von „Evening Telegraph“ meldet, daß von den seit Anfang dieses Jahres von den Vereinigten Staaten an England überlassenen 80 Tankern bereits die Hälfte verlost sein soll. Deshalb habe die amerikanische Regierung die Teilnahme aufgefördert, weitere 100 Tanker an England zur Verfügung zu stellen.

„Kommunismus ist eine tödliche Gefahr.“ „Le Monde“ schreibt: „Der Kommunismus ist eine tödliche Gefahr, welche die Ordnung der Erde und das Leben unseres Volkes bedroht. Frankreich wird eines der Schlachtfelder, auf denen die Kräfte der neuen Ordnung jene der Zerstörung schlagen werden. Die Kräfte der Zerstörung werden von Roosevelt und dem USA-Beichtäter Ready geführt.“

„Waid auf Befehl Roosevelts.“ Die Abendposter Sonntagmorgensblätter verzeichnen die New Yorker Redaktionen über die Beschlagnahme des dänischen Staatschiffes „Danmark“ für Redungsflotten der amerikanischen Marine in einer Aufmachung, die der Unterstützung des dänischen Volkes über diesen neuesten Gewalttat des amerikanischen Präsidenten Ausdruck gibt. „Abreise“ spricht in seiner Spaltenzeile von einem amerikanischen Ausbruch auf Befehl Roosevelts.

Neue fünf Milliarden Dollar für die Englandhilfe. Die Associated Press und Regierungskreisen erklärt, wird die Renaufforderung des Kongresses für die Englandhilfe die runde Summe von fünf Milliarden Dollar betragen. Beihilgen für die Sowjet-Union sind im Rahmen dieser Summe nicht vorgesehen.

Nis-Wochenblatt zur Begegnung Churchill-Roosevelt. „Die Begegnung Churchill-Roosevelt war nicht anders als das Eingehändnis der Niederlage Englands.“ schreibt das Wochenblatt „Custodia“. Das englische Empire gibt sich gelassen und vertritt kein Schicksal der USA an. Deshalb wurde Englands Wundtandminister Johnson nach Washington entsandt, der dort ganz offen erklärte, „wir brauchen uns, wollen alles ganz bringend, weil wir sonst verloren sind.“

Blick

Die alten und Helfer beherrschten Diesmal war sie fünf die uns vor Bild berich reichlichen Soldaten konnten nach Hause wurden die fünf Bild mit Zofin Rosbarfen Freuden ein weinia tragen.

Von einer noch zu dem zum Woche



Porten ge vielen Sa Männer im Bild, unter Söderns kleine un die der „St Stoff aus länger wer können.

Die Still Radmittag Straßenbah rend eben Spiel gegen Die grobe ter ihnen ihre Sonn Minuten für oft see Arien gel Strom der

25. Aug.: V

Aufrege

Im Der Gruppe v der sich v Durch das Kapstadt- chen. Der G Schwarzer hatte uns gen Jahre mingefto führer, sich „Gorilla, G

Run ist Jener Wege und so wa Rat. Diese Geleb vor teiligung l sei, denn, l so hatte un rückgeben viel zu mi twald einen zu eine z befahlen, d Zwei Leute sollten nach

Jeht u ohne Kamp hundert S den Rand Gesicht au Augen stat tig hörten — es war zum Kamp auf den B Gewehren als einer — und kam n Affen dat.

Warfen

Die alten Soldaten und die Jugend, Helfer und Helferinnen des Deutschen Weissen Kreuzes beherrschten das Mannheimer Straßenbild. Diesmal waren sie um so lieber gesehen, weil sie fünf hübsche Büchlein anboten hatten, die uns von großer Weltgeschichte in Wort und Bild berichteten. Ihr Sammelheft wurde mit reichlichen Opfern für unsere verwundeten Soldaten belohnt, mit prächtig illustrierten Büchlein konnten schon die meisten am Samstagabend nach Hause gehen. Bereits am Sonntagmorgen wurden vielerorts die kleinen „Büchlein der fünf Büchlein“ mit hohen Preisen bezahlt und mit Stolz tragen die „Eroberer“ ihre kleinen Kostbarkeiten auf der Brust. Jawohl, mit Freuden opferten wir für unsere Soldaten, um ein wenig von unserer Dankeschuld abzutragen.

Blick übers Wochenende

Von einem weiteren erfolgreichen Endspurt ist noch zu berichten: Die Spinnstoffmahlung hat zum Wochenende nicht minder erfolgreich ihre

Wieder Zucker für Brotmarken

Ab Mitte der Woche Umtauschmöglichkeit bei den Kartenstellen

Der Umtausch von übrigen Brotmarken in Reichszuckermarken, der für die Kartenperioden 23 bis einschließlich 27 vorgesehen war, wurde anfangs dieses Monats bereits eingeleitet, nachdem die Verbraucher die Möglichkeit gehabt hatten, die übrigen Brotmarken der Umtauschperioden 23 bis 25 gegen Reichszuckermarken im Verhältnis von 4 zu 1 umzutauschen. Es gab bekanntlich für je 500 Gramm Brotmarken 125 Gramm Zucker, wobei es gleichgültig war, ob die zum Umtausch vorgelegten Brotmarken für den Bezug von Brot bereits verfallen waren oder nicht.

Das Städtische Ernährungs- und Wirtschaftsamt gibt in einer amtlichen Bekanntmachung — deren Text wir noch veröffentlichten — bekannt, daß nun auch der Umtausch der übrigen Brotmarken in Zuckermarken für die beiden letzten Umtauschperioden 26 und 27 dieser Tage beginnt. Der Umtausch wird wie vorher bei den einzelnen Kartenstellen des Wirtschaftsamtes vorgenommen. Beim Umtausch muß der grüne Berechtigungsausweis, der sonst zum Abholen der Lebensmittelkarten gebraucht wird, vorgelegt werden. Der Umtausch läuft bis zum 30. September 1941, an welchem Tage er voraussichtlich endet.

Zum Umtausch können also nur Brotmarken der 26. oder der 27. Umtauschperiode vorgelegt werden. Selbstverständlich gelten dafür alle Brotmarken, mit Ausnahme der mit einem „J“ überstempelten Marken. Es gelten also die Reichsbrotmarken A und B für alle Verbrauchergruppen sowie die Brotzettelmarken für Schwer- und Schwerstarbeiter, wie auch für Lang- und Nachtarbeiter, auch deren Einzelabschnitte und Einzelabschnitte der Reichsbrotmarken für Urlauber sowie Heile- und Gaststättenmarken. Der Umtausch ist aber nur durch Verbraucher möglich. Der Umtausch von Brotmarken durch Bäckereibetriebe oder Verkäufer von Backwaren, durch Konditoren und Reishändler ist verboten.

Da bei der 26. Umtauschperiode jeder Verbraucher auf den Abschnitt 29 der Rationierungskarte 500 Gramm Mehl zusätzlich erhalten hat, werden diese 500 Gramm beim Umtausch übriger Brotmarken gegen Reichszuckermarken von vornherein wieder abgezogen, so daß bei jedem Umtausch 500 Gramm eingezogen werden, für die es keine 125 Gramm Zuckermarken gibt.

Für die Kleinverleiher gelten im Hinblick auf Reichszuckermarken die alten Vorschriften, die bereits für die Umtauschperioden 23 bis 25 gegolten haben.

Mannheimer Mädels fühlen sich wohl

Briefe aus den KLD-Lagern im Schwarzwald und am Bodensee

Wir brachten vor einiger Zeit einen Bericht von unseren landverrückten Jungen. Jetzt haben uns zwei Mädels geschrieben, eine schreibt aus Weersburg am Bodensee einen veranlagten Brief, die andere aus Biederfeld im Schwarzwald einen Bericht über den Ablauf ihres Tages.

Liebe Eltern! Neber zwei Monate sind wir nun schon hier und heute sollt ihr einmal hören, wie es in unserem KLD-Mädchellager am Bodensee zugeht und was wir in den letzten Ferienwochen erlebt haben.

Damit ihr beruhigt seid, wollen wir euch zu Beginn verraten, daß wir trotz des mitunter schlechten Wetters alle sehr vergnügt und guter Dinge sind. Daß es uns körperlich gut geht, hat sich neulich beim Wägen wieder gezeigt, auch das Aussehen ist bei allen gut. Einige sind seit unserer Hierseins ein gutes Stück gewachsen und alle haben zugenommen, bis zu zehn Pfund und mehr. Bei unserer guten Verpflegung ist es auch gar nicht anders möglich. Ihr werdet euch anstrengen müssen, und auf den Fotos, die wir schicken, noch zu erkennen. Ihr wollt auch sicher gern wissen, was wir in diesen drei Ferienwochen angetrieben haben. Das Schönste war, daß wir eine Stunde länger schlafen durften und keinen Schulunterricht hatten. Dafür machten wir über Fahrten, kleine Wanderungen, trieben Sport und andere schöne Dinge.

Letzte Woche machten wir eine Halbtagesfahrt nach Ueberlingen. Wir besichtigten die Stadt mit ihren feinen alten Häusern und der schönsten Gasse der Welt, der „Luzien-Gasse“, den Stadtpark mit den schönen und feinsten Blumen, Sträußern und Kaktien, die Heidenhöfen, eine alte Kirche und eine Gletschermühle. Es war alles sehr lehrreich und interessant für uns. Dem westfälischen KLD-Mädellager im ehemaligen Kurhotel St. Leonhard machten wir einen Besuch. Der Blick von dort über den Ueberlinger See, die Stadt und zu den fernem Bergen war wunderschön. Spät kamen wir nach Weersburg zurück.

Unsere ganztägige Fahrt am Montag nach Lindau war fast noch schöner. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir insgesamt 6 Stunden mit Schiff. Das war schon ein großes Erlebnis für uns. In Lindau, das auch sehr hübsche alte Gäßchen hat, besahen wir uns alle Lebenswichtigkeiten. Am Nachmittag waren wir im

Strandbad. Ihr könnt euch denken, wie müde, aber hochbegeistert wir ins Lager zurückkamen. Dieser Bericht soll euch für heute genügen. Laßt euch alle herzlich grüßen!

Aus Biederfeld schreibt ein Mädel: Hier im KLD-Lager sind „Mannheimer“ Jungmädels. Bei uns ist es ganz prima. Um 7 Uhr hupen wir aus den Betten, waschen uns tüchtig, sogar Hals und Ohren, denn unsere Lagerleiterin ist ganz streng hinterher. Dann laßt in die Kleider und zur Zahnreinigung. Nach dem Kaffee, der uns immer prima schmeckt, werden die Betten gebaut und die Zimmer geäubert. Bis zum Mittag ist Schule, mit einer Frühstückspause, jedes kennt mit seinem Brot in die gute Luft hinaus. Das Mittagessen schmeckt nach dem Vorgesetzten lammlos. Wir haben schon ordentlich zugenommen. Nach der Mittagsruhe und dem Kaffee ist Dienst, wir machen Sport, Singen oder Geländespiel. Die Pflichten werden nicht vergessen. Vor dem Abendessen wird ein Lied gesungen und dann stürzen wir wie die Wölfe auf unser Essen. Bis zum Schlafengehen um halb neun Uhr ist Heimabend. Die Tische müssen auch noch geputzt werden, und nachdem die Räume eingeholt ist, sinken wir müde in die Betten.

Das ist so der Lauf unserer Tage, zwischen dem gibt es Abwechslung, neulich hatten wir einen bunten Nachmittags- und dichten eine Schmelzband: „Ein mer net aus Mannem kumme!“ und der Schluß „Danken wir nicht alleamt! Für die Speise und den Trank!“

Schöne Melodien im Hindenburgpark. Um die heimischen Künstler bekanntzumachen, hat die Hindenburgparkverwaltung für Sonntag, 31. August, zu einem „Nachmittags schöner Melodien“ neben dem Landesfunkorchester Westmark als Solisten Hedwig Schanzhenbach, Deubig (Sopran), Eugen Fröhlich (Tenor), Hildegard Seibold (am Klavier) verpflichtet. Hedwig Schanzhenbach-Deubig, die ihre gesangliche Laufbahn der Musikdirektor Walter in Ludwigshafen begann, errang in zahllosen Wehrmachtveranstaltungen große Erfolge. Eugen Fröhlich war nach seiner Ausbildung vier Jahre am Nationaltheater Mannheim und anschließend sechs Jahre an der Berliner Staatsoper tätig.

Rundfunk als Instrument der Volksaufklärung. Der Propaganda und der Betreuung von Front und Heimat zulasten Dr. Winkler, der Direktor der Auslandsabteilung des Rundfunks, legte dar, daß mit seiner Einführung in Seele und Denkwelt der Völker täglich 157 Stunden in 27 Fremdsprachen all das gesendet werde, was die Wahrheit über Deutschlands Ziel, über seine Größe und Ehre zu sagen gediehe zur Niederrettung des Völkervalls der feindlichen Propaganda. Auch die Auslandsdeutschen werden dadurch der Heimat enger verbunden, sie hören den Führer sprechen, singen die Lieder ihres Volkes mit und werden, wie wir im Großreich, mit Glauben, Hoffen und Willen erfüllt.

Mit dem kulturellen Aufstieg schritt auch die Technik vorwärts. Dr. von Trautmann gab Proben von Aufnahmen des Magnetophons mit einer Leistung Heinrich Georges und dem 4. Tag der VII. Symphonie von Bruckner unter Kurt Wängler. Sie überzeugten durch formales freies Klangergebnis von der Bedeutung der Erfindung. G. D.

Deutsche Filme in Venedig. Vom 30. August bis 15. September findet in Venedig die IX. Internationale Filmkunstschau statt. Deutschland hat sieben Spielfilme gemeldet: „Ohm Krüger“, „Operette“, „Bismarckjäger“, „Heimkehr“, „Annelie“, „Komedianten“ und „Immer nur Du“, dazu eine Reihe von Kulturfilmen.

Hebbel im Schatten Goethes. Friedrich Hebbel mußte einmal einen neunknäckigen Bekannten, der sich stets gegen die neuere Dichtung wandte und nur die Klassiker gelten ließ, insbesondere auch Hebbels Dichtung ablehnte, zu kurieren. Er war wieder einmal in einem Wortgefecht mit dem betreffenden gewesen, und dieser hatte gerade gesagt: „Sie sollten sich an Goethe halten! Wenn Sie solche Sachen schreiben, werden Sie bestehen können!“ als Hebbel ein Gedanke kam. „Nennen Sie eigentlich die jüngsten Lieder Goethes, die man vor kurzem aufgefunden hat!“ fragte er. Der andere verneinte, worauf Hebbel einige Ge-

Sunderktaulend Kinder büßen sich

An Wäld- und Feldrändern, auf Wiesen und Heiden, an Häusern und an Döcken steht jetzt der Quendel oder Feldschimmlion in voller Blüte. Schon unsere Vorfahren schätzten die Heilkräfte dieser Pflanze, die auch heute noch insbesondere bei Husten und Heiserkeit, aber auch äußerlich beim Baden angewendet wird. Der Bedarf daran ist so groß, daß die gesamte Schuljugend aufgerufen worden ist, Quendel zu sammeln. Dies geschieht in der Weise, daß möglichst große Büschel des blühenden Krautes mit der linken Hand gefaßt und mit der rechten Hand mit einer Schere abgeschnitten werden. Dann wird das mitschlägige Gras ausgelesen. Nach dem Ausschneiden wird der Quendel durch Ausbreiten in einfacher Lage in luftigen Räumen getrocknet.

Das von den Schulen aufgenommene Sammelgut wird über Kreisabteilungsstellen an die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung in Weimar abgeliefert. Da sich die Heilpflanzenabteilung sehr gut mit der Erntehilfe verbinden läßt, werden in diesem Jahre besonders günstige Sammelergebnisse erwartet.

Dorfsicht beim Verkauf von Landkarten!

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß an flüchtige Kriegesgefangene von Schreibwaren- und Buchhandlungen, Kiosken, Tankstellen usw. Landkarten verkauft werden. Dadurch wird den Flüchtlingen vielfach das Weiterkommen oder Versteckhalten erleichtert.

Es ist daher Pflicht jedes Verkäufers von Landkarten, sich den betreffenden Käufer etwas näher anzusehen, ihn gegebenenfalls auszuforschen oder ihn zu ersuchen, sich auszuweisen. Selbstverständlich wird ein pflichtbewußter Verkäufer in Verdacht — oder auch nur in Zweifelsfällen keine Karten abgeben. Wer so im Interesse der öffentlichen Sicherheit handelt, trägt mit dazu bei, das Fortkommen flüchtiger Kriegesgefangener zu unterbinden oder wenigstens zu erschweren. In manchen Fällen wird auch durch sein umsichtiges Verhalten die Festnahme von Flüchtlingen möglich sein.

Verdunklung der Treppenhäuser

Für einen wirksamen Luftschutz ist die Verdunklung der Treppenhäuser ebenso notwendig wie die Verdunklung der Wohnungen. Zur Klarstellung aufgetreterer Zweifel weisen der Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer und der Bund Deutscher Mietervereine mit Zustimmung des Reichsministers der Luftfahrt darüber erneut darauf hin, daß die Verdunklung der Treppenhäuser eine Pflicht des Hausbesitzers ist. Er ist der Polizei gegenüber hierfür verantwortlich. In Häusern mit Hauswart gehört die Verdunklung der Treppenhäuser zu den Obliegenheiten des Hauswarts. Es ist jedoch schon seit langem üblich, daß die Mieter bei der Bedienung der Verbundvorrichtungen weitgehend Hilfe leisten. Die Mieter werden daher auch in dem zitierten Aufruf aufgefordert, sich dem Eigentümer für die Erfüllung seiner Verdunklungspflicht zur Verfügung zu stellen.

Wann wird Steuer gestundet?

Nach § 127 AO kann Steuerzahlung gewährt werden, wenn die Einziehung mit erheblichen Härten für den Steuerpflichtigen verbunden wäre und der Zahlungsaufschub durch die Stundung nicht gefährdet erscheint. (Beispiele: Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz bei fristgemäßer Zahlung vorübergehende Anspannung der Vermögenslage usw.) Ob und von wann ab das Finanzamt eine Steuer stunden will, ist in sein Ermessen gestellt. Der Steuerpflichtige hat deshalb seinen Anspruch darauf, daß die Steuer vom Fälligkeitstage ab gestundet wird. (RdF. I. Nr. 1 zu § 3 StundC).

dichte sprach. Als er geendet hatte, meinte der Bekannte: „Sehen Sie: Das sind Verse, seligkeitsbrunnen und wohlgeformt! Man erkennt den wahren, großen Dichter!“ „Zoll! Dann will ich Ihnen nur bekennen, daß ich Sie gekannt habe! Diese Gedichte sind nämlich von mir!“, entgegnete Hebbel dem Verdächtigten, der von diesem Tage an vorsichtiger war.

Rückfall in die Flegeljahre

Der Dichter Jean Paul war einmal zu einer Gesellschaft geladen. Er hatte als Tischgespräch eine Dame, die für seine Dichtungen schwärmte, jedoch nicht wußte, daß ihr Tischherr mit dem von ihr geliebten Autor identisch war.

Jean Paul war an diesem Abend ausnahmsweise misanthropisch und ließ sich so weit gehen, daß sein Benehmen schon ungenossen genannt werden konnte. Nichts war ihm recht, auf Fragen gab er überaus launige Antworten.

Am Verlauf des Abends brachte der Gastgeber auf ihn einen Trinkspruch aus. Das elektrifizierte die junge Dame: „Was, Sie sind der berühmte Dichter?“ rief sie aus. „Das habe ich gar nicht gewußt, und — offen gestanden, ich hätte es auch nicht geglaubt, wenn man es mir gesagt hätte!“

Jean Paul mochte einsehen, daß er sich schlecht benommen hatte. Er sagte, sich entschuldigend: „Ja, ich bin es tatsächlich, mein Fräulein! Ich bitte um Vergebung, aber ich wollte Ihnen vorhin nur einen kleinen Abschnitt aus meinen „Flegeljahren“ vorlesen, deren Verfasser ich bekanntlich bin!“

Das Mannheimer Stadttheater eröffnet am 21. September die Spielzeit mit einer Reinszenierung von Richard Wagner „Lohengrin“. Als Reinszenierung im Schauspiel folgt Goethes „Iphigenie auf Tauris“, und als erste Operette kommt Wülfers „Dobarey“ in der musikalischen Bearbeitung von Theo Wadenbrand.



Sturm auf die Straßenbahn

Wortern geschlossen. Es war eine Freude, an diesen Sammelstellen „Schlangen“ zu sehen, Männer und Frauen und Jugend in Helm und Gilet, unsern Arm das Größte erfolgreiche Siedens dabei: Lumpen in Hüfte und Hüfte, kleine und große Stücke in allen Farben, auf die der „Reißwolf“ wartet, damit wieder neuer Stoff aus ihnen werde. Aber auch die Nachzügler werden noch ihre Lumpen loswerden können.

Die Verdunkelungszeit

25. Aug.: Von 20.25 Uhr bis 26. Aug. 6.32 Uhr

Unterredung mit einem Gorilla

Aufregendes Erlebnis im afrikanischen Urwald / Sprechende Menschenaffen

Im Herbst 1937 marschierten wir mit einer Gruppe von Affen durch den Urwald, der sich vom Kilimandscharo nach Westen zieht. Durch das Gebiet führt die große Autostraße Kapstadt-Durban-Kairo, viele wollten wir erreichen. Der Geleitführer, ein mohamedanischer Schwarzer aus der Gegend des Viktoriassees, hatte uns eben erzählt, daß er hier vor einigen Jahren mit einer Gorillafamilie zusammengekommen wäre — da stürzte der Karavanenführer, als hätte er ein Giftglas, zu uns und sagte: „Gorilla, Gorilla!“

Nun ist das Schicksal von Menschenaffen in jener Gegend bei schwerster Strafe verboten, und so wandten wir uns an einen Jäger um Rat. Dieser war selbst im Zweifel, ob der im Geseh vorgeladene Haß „schärfster Selbstverteidigung bei drohender Lebensgefahr“ angeben sei, denn, wenn es auch Gorillas vor uns gab, so hatte uns doch noch keiner angegriffen. Zu lächeln konnten wir zwar nicht, da die Leute viel zu müde waren, um im unwegsamen Urwald einen Weg zu schlagen. Als wir daher zu einer ziemlich breiten Lichtung kamen, wurde beschrien, die Laken abzulegen und zu rasen. Zwei Leute wurden als Späher ausgesandt. Sie sollten nach den Gorillas Ausschau halten.

Jeden Minuten später wußten wir, daß wir ohne Kampf nicht weiterkommen konnten, denn hundert Schritte entfernt, am gegenüberliegenden Rand der Lichtung, tauchte ein braunes Gesicht auf, und zwei wüßende, fuchelrunde Augen starrten unsere Gruppe an. Gleichzeitig hörten wir hartes Trommeln. Der Gorilla — es war wirklich einer — gab das Zeichen zum Kampf, indem er sich mit beiden Fäusten auf den Brustkorb schlug. Wir griffen zu den Gewehren und machten uns bereit, zu schießen, als einer der Träger, ein älterer Waffai, zu uns kam und um eine — Unterredung mit dem Affen bat.

„Herr“, sagte der Regier, „laß mich mit dem Affen reden. Ich verstehe die Sprache der Tiere. Es ist nicht das erste Mal, daß ich diese Affen treffe.“ Wir lachten und meinten, er könne tun, was er wolle. „Wenn dich der Gorilla jerschreit, traag wir keine Verantwortung. Wir sagen das vor euch allen hier. Ihr seid unsere Zeugen!“

Der Träger legte hierauf seinen Ueberwurf ab und ging langsam über die Lichtung. Als er sich zwanzig Schritte dem gegenüberliegenden Rand befand, tauchte das wüßende Gesicht des Gorillas wieder auf. Diesmal stielte das mächtige Tier die Zähne und machte Miene, aus dem Gebüsch zu brechen. Der Regier hob jetzt beide Arme und ließ einen eigenartigen schrillen Schrei aus. Und nun geschah etwas Seltsames. Der Affe brach aus dem Gebüsch und blieb stehen. Es war ein mächtiger Kerl. Er starrte den Regier an und freischte, und der Regier gab sofort Antwort. Er schrie etwas, das wie „Gor-Ma-Wa-Wa“ klang. Welches der Gorilla und der Regier, begannen nun zu schnattern, und es klang wie das erregte Gespräch vieler Leute. Nach einer Minute ließ der Gorilla einen pfifflähnlichen Ton aus und verschwand im Busch. Eine Viertelstunde später lebten wir unfernen Weg fort und trafen keinen Affen mehr. Die Tiere hatten den Weg freigegeben. Wir riefen den Träger zu uns und fragten ihn nach der Sprache der Affen. Er sah uns ernst an und erwiderte: „Ich gebe euch mein Leben, wenn ihr es verlangt. Aber fragt mich nicht über diese Sprache. Ich darf sie euch nicht erklären. Ich müßte sterben.“ E. K.

Aufgaben und Fortschritt des Rundfunks

Im Rundfunkfunk zu Berlin umtrif Reichsintendant Dr. Glasmeier vor Vertretern der Presse die gewaltigen Aufgaben, die dem

Diese Begegnung im Feld des Nachwuchses... ein knappes verdienten Sie in den Vorderaus, aber dann Schluß nach einem heimlichen 16-m-Schuß... In dem nun die nervös noch mit dem noch die durch die völlig umgekehrte Stärke, zumal löpften Verändernomierung... Stunde lang schaffliches Vermittlärme... wieder der tal Feder und Zernerischen Stunden schnellen Angriff imponierender Gedr... Wendigkeit un... Bei der Ju Schwergewicht Heinrich wied... zeigte Jette... tatkräftig ver... verfügt der N... nicht über die... raderie sich... bekannter Bei... jaghaften Auf... temperaments... noch etwas... besser in S... des Angriffes... Plante mit der... verprechenden... vor der Pause... das Führungs... Schiedsrichter... 200 61: 0... fr. Schmeier... Schuler... Sp 200 61... winde; Jung... Gedr, Trüdel...

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Ergebnisse des Sonntags

Fußball

3. Tschammer-Pokal-Schlussrunde

In Mannheim:	SV Waldhof - Admira Wien 0:1
In Stuttgart:	Stuttgarter Kickers - 1. FC Nürnberg . . . 4:1
In Jena:	1. SV Jena - FC Meib 3:0
In Dresden:	Dresdner SC - Hannov. 96 9:2
In Köslin:	FC Kamp - VfB Königsb. 3:2
In Kiel:	Hoffstein Kiel - VfB Berlin 4:0
In Wien:	Austria Wien - V/N Steyr 8:0
Vergleichskampf	
In Danzig:	Danzig/Westpreuß. - Bayern 1:3
Städtespiele	
In Duisburg:	Duisburg - Straßburg 4:2
Freundschaftsspiele	
Union Altdorf - Adlerwerke Frankf. 5:2	
Eintracht Frankfurt - Sportfr. Frankfurt . . 1:1	
Konweh Frankfurt - FC Frankfurt 1:2	
Griesheim 02 - Kassel 1:4	
SpVgg. Neu-Isenburg - Heddenheim 07 2:0	
VfB Stuttgart - SpVgg. Untertürkheim 6:0	
SpVgg. Badgingen - Sportfr. Stuttgart 4:14	
SS 98 Darmstadt - Tura Ludwigshafen 4:2	
1. FC Kaiserslautern - Kickers Offenbach . . 3:2	
TSV 08 Ludwigshafen - SpVgg. Sandh. 1:1	
VfB Mannheim - Phönix Mannheim 7:2	
SS 98 Schwezingen - VfL Neckarau 3:4	
VfB Amlingen - VfL Gillingen 6:2	
Eintracht - Fachsenfeld 4:3	
Waldhof - SpVgg. Kollmar 3:4	
FC Königsb. - VfL Straßburg 7:2	
SS 98 Schwezingen - VfL Neckarau 2:0	
FC Kollmar - FC Schietsh. 5:1	
SS 98 Ulm - TSV 46 Ulm 5:2	
Durlach-Kue - VfB Mühlburg 2:7	

Spiele in den Vereinen

Chpreußen (Punktspiele):	SS Heiligenell - Preußen Mülau 3:4
SS Ansb. - Nichtsch. Neuland 5:2	
Prus. Saml. Königsb. - Reichsb. SV 5:2	
Berlin - Brandenburg (Turnier der Luftkämpfer):	
Luftkämpfer Berlin - Rapid Wien (Zdb.) . . . 3:2	
Hertha BSC - Vienna Wien (Zdb.) 2:5	
Luftkämpfer - Vienna Wien 0:1	
Rapid Wien - Hertha BSC 1:2	
Sachsen:	
Vollzei Chemnitz - FC Harta 3:2	
Döbelner SC - Chemnitz 2:4	
SS 08 Meißen - Gut. Müts Dresden 2:5	
Kieker SV - SS Großenhain 4:1	
VfB Leipzig - VfB Wittenberg 4:1	
Tura Leipzig - Bedr. Meißn 3:5	
Fort. Leipzig - Sportfr. Markranstädt 3:1	
Nordmark:	
Wilhelmsburg 09 - Hamburger Sportv. . . . 0:1	
St. Pauli FC - Eintracht Hamburg 2:3	
Westfalen:	
VfL Bochum - Fortuna Düsseldorf 4:5	
Niederrhein:	
Schw. B. Essen - Geb. Ruhr/Niederh. 12:1	
Hel. Altenessien - Duisb. SpV (Zdb.) 3:3	
Koi. B. Essen - Vf Altenessien (Zdb.) 3:1	
Vallfr. VfV Vorbed - TuS Hel. Altenessien . . 3:7	
Tura Düsseldorf - SV St. Loenis 0:3	
Mittelrhein (Vorschlußrunde z. Köln, Stadtm.):	
VfL 99 Köln - Viktoria 5:1	
VfR Köln - Mülheimer SV 0:5	
Südnord:	
Florioborier AC - BSC Wien 3:3	

Breschle als Kletter in der Not

SS Schwezingen - VfL Neckarau 3:4

Ph. W. Schwezingen, 24. August.

Am Samstagabend trafen sich auf dem schön gelegenen Platz im Schwezingener Schlossgarten der alte SS 1898 und der Badische Bezirksmeister VfL Neckarau in einem Freundschaftsspiel. Leider stand diesem ein vollkommen unmöglicher Schiedsrichter vor, der im Verlauf des Spiels die tollsten Entscheidungen fällte.

Vom Anstoß weg zog Schwezingen los wie die Feuerwehr. Es hatte sofort zwei sonnenhelle Erfolgsmöglichkeiten, die aber ausgelassen wurden. Breschle schoß in der 20. Minute das erste Tor für Neckarau, doch wenig später gleich die Platzherrn durch einen Elfmeter aus, für dessen Verhängung nicht die geringste Ursache vorhanden war. Nach dem besten Freispiel gelang Breschle noch vor dem Seitenwechsel der zweite Neckarauer Treffer und nach Halbzeit war Neckarau vorerst weiterhin leicht überlegen. Auch ihm wurde ein Elfmeter zugesprochen. Wilhelm Schäfers schuß flüchtig Schwezingens Hüter diesem vor die Füße, so daß der Nachschuß von Wilhelm unhaltbar sah. Klein, dieses durchaus reguläre Tor fand keine Anerkennung. Während die Debatte darüber noch hin und her ging, ließ Schwezingens Rechtsaußen mit dem Ball auf und davon. Das 2:2 war fertig. Nicht genug damit, den Schwezingern gelang sogar kurz darauf die 3:2-Führung und eine peinliche Niederlage des Meisters war in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Da rettete Breschle, der schwarzhaarige und großartige Neckarauer Mittelstürmer, für seine Mannschaft das Spiel. In fabelhafter Manier gelang ihm zwei Alleingänge, die er beide Male mit unhaltbaren Torschüssen abschloß, so daß der „blauweiße Rädemann“ zum Schluß doch noch einen mageren 3:4-Sieg in der Tasche hatte.

Neckarau mußte auf einige Spieler seiner Meisterschaft, darunter auch den Verletzten Luz, verzichten.

SS 1898 Schwezingen: Schmitt; Moser, Beger; Whilip, Schell, Stumpf; Leitant, Wolf, Wid, Darruna, Klein.

VfL Neckarau: Gaste; Hoffkötter, Götter; Schop, Richtermann, Kanafe II; Luz, Verbeert, Presche, Wilhelm, Gärtner.

Die Waldhof-Buben vom Schlachtenglied verlassen

Nach Ausscheiden Erbs knappe 0:1-Niederlage gegen Admira Wien / Feiner, hochwertiger Kampf vor 10 000 Zuschauern

Mannheim, 24. August.

Von den Pokalspielen der dritten Schlussrunde sah Mannheim zweifellos das höchstqualifizierte. Natürlich mußte man bei der voranschreitenden Wertung die Leistungen der Mannschaften in den vorausgehenden Spielen zugrunde legen, und dabei dürfte ein klares Treffen erwartet werden. Das Interesse der ereignisreichen Mannheimer bzw. der badisch-pfälzischen Fußballgemeinde war entsprechend groß. Die Zuschauer strömten in dichtem Scharen und füllten seit langer Zeit einmal das Stadion wieder bis auf die Kurvenplätze. Die Wiener kamen mit der ausgezeichneten Empfehlung eines Zieges über den Deutschmeister. Rapid wurde in der zweiten Pokal-Schlussrunde von den Admiranern beinahe 5:3 geschlagen und damit ausgeschaltet. Der Sieg der Redlitzer, in der Hauptsache durch forschendes Stürmerpiel errungen, mußte die Waldhöfer auf die Größe ihrer Aufgabe aufmerksam machen.

Leider machten sich bei den Mannheimern die „Sünden der Vergangenheit“ geltend. Schneider, die fast unentbehrliche Kraft, mußte infolge des Spielausschlusses in Kassel noch pausieren und so war Waldhof in diesem entscheidenden Kampf erheblich geschwächt. Ein Glück, daß die hinten aufgerissene Lücke durch den harten, forschenden Raier noch einigermaßen gut gestopft werden konnte. Auch standen die Uelander Bauer und Sätzele zur Verfügung, so daß die

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Phönix ging vorzeitig die Luft aus

VfR Mannheim erzielte sich mit seinem famosen Nachwuchs einen 7:2-Sieg

R. H. Mannheim, 24. August

Was war das früher eine große Sache, wenn VfR und Phönix Mannheim gegeneinander spielten! Damals, in den Jahren vor und kurz nach dem Weltkrieg, war diese Begegnung für Mannheim der „Schlager der Saison“. Aber im Wandel der Zeit hat der Stern des Phönix zum Erleuchten und der alte, verdienstvolle Frontbereich mußte seinen Auszug aus dem „Oberhaus“ halten.

Um aber den „Anschluß“ zu einander nicht ganz zu verlieren, kommt es wenigstens einmal im Jahr zu einem Freundschaftsspiel und zur Wiederanlage dieses alten Schlagers, dem auch jetzt noch ein gewisser Reiz anhaftet. Leider steht aber der Publikumszuspruch in keinem Verhältnis zu den früheren Zeiten und zur 96. Begegnung am Samstagabend auf dem VfR-Platz hatten sich nur wenig mehr als 600 Zuschauer eingefunden.

Eine ganze Halbzeit lang spielte die an Jahren viel ältere Mannschaft von Phönix Mannheim ein gegen ihre jungen Kameraden vom VfR einen sauberen Fußball. Selbst die Senioren der VfR, Greiner, Rahms und Bühler, hielten noch tapfer mit. Doch der Phönix besser Mann war der Verteidiger Schmitt, der trotz Kriegsverletzung eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte. Auch der zähe und heftige Rägel wußte zu gefallen und Linksaußen Rauber verriet gute Veranlagung. Bekanntlich geht aber ein Fußballspiel über zweimal 45 Minuten und da in der zweiten Spielhälfte einige der alten Knaben in Atemnot gerieten, bekam der VfR immer mehr die Oberhand.

In der Elf des VfR Mannheim standen

nur zwei Stammspieler, Köhling und Luz. Sie zeichneten sich aus besonders aus und fanden in den jungen, aberdurchschnittlichen Talenten Danner, Heim und Rüttler tatkräftige Unterstützung. Auch die nach der Pause eingewechselten Junioren Raiber und Lohmann erwiesen sich als brauchbare Kräfte. Als der Phönix mit zunehmender Spielzeit nicht mehr so mitfam, ließ das Zusammenspiel des VfR freudigerweise reibungslos und die Stürmer sorgten auch nicht mit lastigen Torchüssen.

Auf eine Platte von Maurer erzielte Schmeizer für Phönix das erste Tor. Wenig später kam aber Luz an den Ball. Wie ein alarmierter Feuerwehler ruppelte er los und seine Vorlage schoß Baumann zum Ausgleich ein. Durch seine Woffenschuß von Danner, der ins Netz prallte, ließ es 2:1 für VfR und ein Elfmeterball für Phönix, von Greiner meisterhaft platziert, erbrachte den 2:2-Halbzeitsstand.

Nach der Pause bederrichte der VfR überlegen das Feld und schoß durch Danner (2), Lohmann (2) und einen von Rüttler scharf verwandelten Elfmeter einen hohen Sieg heraus. Allerdings entpanden zwei dieser Tore klaren Absichtslagen von Danner, so daß die Leitung durch Schiedsrichter Schmeizer (Waldhof) diesmal nicht mit „sehr gut“ bewertet werden kann.

VfR Mannheim: Wolfrum; Köhling, Rauber; Krüger, Rüttler, Reichenbach (Raiber); Baumann (Lohmann), Michael, Luz, Danner, Heim.

Phönix Mannheim: Reil; Schmitt, Behr; Bantle, Bühler, Rägel; Schmeizer, Ruppel, Greiner, Rahms, Maurer.

Gelungener Weltrekordangriff in Braunschweig

Deutschlands Nationalstaffel verbesserte 4x800-m-Staffel-Weltrekord auf 7:30.3

Das große nationale Leichtathletikfest der Braunschweiger Eintracht wurde am Samstag auf einer vorbildlichen Anlage mit einer Glanzleistung der deutschen Mittelstreckenläufer eingeleitet. Am angekündigten Versuch, den von den USA gehaltenen Weltrekord über 4-mal-800-Meter zu brechen, hatte unsere Nationalstaffel vollen Erfolg. Es glückte ihr, den auf 7:35.8 stehenden Weltrekord auf 7:30.3 Minuten zu drücken. Die neue Rekordzeit ist auch beträchtlich besser als die Leistungen der Amerikaner im Jahre 1939 mit 7:35.2 und 1941 mit 7:34.5 Minuten.

Das Vorhaben schien in letzter Stunde noch gefährdet, da Giesen (Berlin) absaen mußte. Für ihn sprang der Münchener Postportler Seybert ein, der mit der zweitbesten Zeit als erster Läufer mit 1:52.6 seinen Einsatz vollaus rechtfertigte. Grau (Hiltingen) lief sodann seine 800 m in 1:53.7 herunter, Raiboldt (München) war dagegen mit 1:54.8 etwas langsamer; aber Rudolf Harbig (Dresden) machte in einem prächtigen Lauf mit der glänzenden Zeit von 1:49.2 alle Zweifel am Gelingen des Rekords zunichte. Die Leistung von 7:30.3 gewinnt noch mehr an Wert, als sie fast ausschließlich im Alleingang erzielt werden mußte, denn die zweite, aus Jöhner (Kassel), Finhoff (Berlin), Mallon (Berlin) und Reihofe (Berlin) bestehende Staffel lag schon nach dem zweiten Wechsel hoffnungslos zurück und kam mit 200 m Rückstand ein.

Neben dem Weltrekordlauf unserer Nationalstaffel über 4x800 m gab es in den Samstagläufen des Braunschweiger Leichtathletikfestes weitere gute Leistungen. So durchlief Schuring die 200 m in 21.7 Sek. und Raff schlug im schönsten Rennen des Tages über 5000 m in 14:45.5 den lange führenden Oberlein durch prächtigen Endkampf auf den letzten Metern. Wersch und Lütjens sprangen je 7,03 m weit, Viktor übertraf im Speerwerfen Benz und Meister Berg. Ergebnisse:

200 m: 1. Schuring (Stuttgarter Kickers) 21.7; 2. Wöckel (Berlin) 21.9; 3. Schäfer (Kassel) 22 Sek.; 5000 m: 1. Raff (Oberhausen) 14:45.4; 2. Oberlein (München) 14:47; 3. Gabelmann (München) 14:49; 110 m Hürden: 1. Zepernit (Berlin) 15.3; 2. Streblin (Admiral) 16.1; 3. Denzels (Köln) 16.2; 400 m Hürden: 1. Fromme (Wald 18) 56.1; 2. Brand

(Berlin) 56.2; 3. Vene (Braunschweig) 60.1; Weisprung: 1. Reich (Luzemburg) 7.03; 2. Luder (Berlin) 7.03; 3. Albert (Leipzig) 7.02; Kugelstoßen: 1. Bongers (Berlin) 14.94; 2. Tr. Lub (Gießen) 14.91; 3. Hein (Kriegelmann) 13.89 m; Speerwerfen: 1. Viktor (Wien) 63.95 m; 2. Wenzel (Berlin) 63.66; 3. Veta (Leipzig) 63.33 m.

Frauen: 200 m: 1. Jödel (Wald 18) 25.8; 2. Kurz (Frankfurt a. M.) 26.1; 3. Rabe (Halberstadt) 26.5; 80 m Hürden: 1. Wratel (Weimar) 11.8; 2. Kollat (Worm) 12.3; Kugel: 1. Grebe (Magdeburg) 12.89; 2. Ränitz (Leipzig) 11.44; 3. Sawarion (Hamburg) 11.01; Hochsprung: 1. Gräfin Solms (Wald 18) 1.57; 2. Vorkmann (Jena) 1.57; 4x100 Meter: 1. Böt, Brunemann, Richter, Jahn 50 Sek.; 2. Herbold, Kurz, Jödel, Wratel 50.1 Sek.

Seybert eine Sekunde hinter Harbig

Die Braunschweiger Eintracht beendete ihr hochgelungenes Leichtathletikfest am Sonntag mit einem Programm, dessen Höhepunkt der 800-m-Lauf bildete, trafen doch hier der Weltrekordmann Rudolf Harbig und der neue Braunschweiger 800-m-Mann Seybert aufeinander. Seybert, der tags zuvor schon in der Weltrekordstaffel ein großes Rennen gelaufen war, lieferte Harbig ein großes Rennen. Der Münchener folgte allein Harbig dichtauf bis in die Zielgerade und war am Band nur eine Sekunde hinter ihm, der in 1:50.8 feierte. Aber auch sonst bekamen die 4000 Zuschauer hervorragende Leistungen zu sehen. So war beispielsweise der die 400 m gewinnende HZBer Behrend eine angenehme Ueberraschung und auch die 1500 m, die Meister Raiboldt mit Brustbreite gegen den Hamburger Warmmünde gewann, hatten es in sich.

Die Ergebnisse: Männer, 100 m: 1. Schuring (Stuttgart) 10.7; 2. Wöckel (Berlin) 10.8; 3. Rädel (Kassel) 10.9. — 400 m: 1. Behrend (Hamburg) 49.7; 2. Brand (Berlin) 51.0; 3. Fromme (Wald 18) 51.9. — 800 m: 1. Harbig (Braunschweig) 1:50.8; 2. Seybert (München) 1:51.8; 3. Grau (Berlin) 1:54.8. — 1500 m: 1. Raiboldt 3:55.7; 2. Warmmünde (Hamburg) 3:55.8; 3. Seidenstauer. — 110 m Hürden: 1. Zepernit (Berlin) 15.2; 2. Rumpmann (Hagen) 15.4; 3. Streblin (Admiral) 15.6. — Stadthochsprung: 1. Gräfin (Berlin) 4.00 m; 2. Tautendörmer (Braunschweig) 3.50 m. — Hochsprung: 1. Bonghoff (Wald 18) 1.90 m; 2. Rade (Jena) 1.85 m; 3. Ruppenthaler (München) 1.80 m. — Hammerwurf: 1. Hein (Hamburg) 54.28 m; 2. Luz (Wald 18) 50.15 m; 3. Salama (Tübingen) 46.54 m.

Hohe Siege im Tschammer-Pokal

Sieben Spiele der dritten Schlussrunde um den Pokal des Reichssportführers wurden am Sonntag abgewickelt. Mit zwei Ausnahmen, waren eindrucksvolle Siege, zumeist der Heim-Mannschaften, an der Tagesordnung. So besiegte der Dresdner SC den SV 96 Hannover mit 9:2 (4:2), Austria Wien den schlesischen Meister Vorwärts Rasesport Gletwitz mit 8:0 (2:0), Holstein Kiel Berlins letzten Vertreter Blau-Weiß mit 4:0 (1:0) und die Stuttgarter Kickers den zweimaligen Pokalgewinner und letzten Endspieletnehmer 1. FC Nürnberg mit 4:1 (2:1). Wien hat mit der Admira, die den SV Waldhof knapp mit 1:0 (0:0) bezwang, noch ein zweites Eisen im Feuer. Bemerkenswert sind noch die Erfolge des Luftwaffen-SV Kamp mit 3:2 (1:1) über den VfB Königsberg und das klare 3:0 (1:0) des 1. SV Jena über den FC Metz. Zu den sieben Siegen kommt in der am 24. September zu spielenden vierten Schlussrunde noch der Gewinner der Begegnung zwischen Schalke 04 und Schwarz-Weiß Essen am 31. August in der Kruppstadt hinzu.

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Blau-Schwarzen den Dingen doch noch mit einiger Ruhe entgegensehen konnten. Die freudige Ueberraschung bei den Wienern war die Teilnahme von Hauereiter, der aber nicht, wie erwartet, auf Rechtsaußen erschien, sondern linker Verbinder spielte. Die Mannschaften fanden:

Energischer Endspurt Sandhofens

TSG 61 Ludwigshafen - SpVgg. Sandhofen

Diese Begegnung der alten Rivalen fand ganz im Zeichen einer nochmaligen Sichtung des Nachwuchses. Dabei sah es recht lange nach einem Knappen, aber dem Spielverlauf nach verdienten Sieg der nach der Pause stärker sich in den Vordergrund drängenden Aufsteiger aus, aber dann forste Georg 13 Minuten vor Schluss nach einem Mißverständnis in der einheimischen Deckung mit einem entschlossenen 16-m-Schuß wider Erwarten der etwa 200 Zuschauer doch noch für den Ausgleich.

In dem nun beginnenden Endkampf durften die nervös gewordenen Einheimischen sogar noch mit dem etwas mageren Unentschieden noch beifried sein, denn in dieser Phase zeigte die durch das Fehlen von Müller und Kleber völlig umgeformelte Gäste ihre wahre Stärke, zumal jetzt Lewinski, der aus einer düsselpfinglichen Verärgerung heraus über seine Nichtnominierung als Mittelflächer eine geschlagene Stunde lang freistrie, sein völlig unflamertabschastliches Verhalten aufgab und nun wieder mitkämpfte. Großartig schlug sich auch diesmal wieder der talentierte Kiffel im Tor, der von Weber und Verdantus gut unterstützt dem gegnerischen Sturm nicht viel Chancen ließ. In dem schnellen und schwingvoll operierenden Angriff imponierte neben dem bekannten Durchreiter Georg der blinde Umstürter durch seine Wendigkeit und Spielübersicht.

Bei der jungen Garde der TSG lag das Schwergewicht in den hinteren Reihen, wo Heinrich wieder einige sehr schöne Paraden zeigte. Jettel und sein jüngerer Partner Arch tatkräftig verteidigten. In der Käuferreihe verfügt der Neuling Schmelzer natürlich noch nicht über die nötige Erfahrung. Im Angriff rodierte sich der alte Kämpfe Dörnte wieder in bekannter Weise ab, um nicht nur seinen etwas jagdhaften Auker, Schuster, sondern auch den temperamentvollen, aber rein physisch doch noch etwas schwachen Sturmführer Bildung besser in Szene zu setzen. Die Hauptwirkung des Angriffs lag ohne Zweifel auf der rechten Flanke mit dem schnellen Busche und dem vielversprechenden Techniker Jung, der auch kurz vor der Pause durch einen schönen Schrägschuß das Führungstor erzielte.

Schiedsrichter war Gropp (Oppau). TSG 61: Heimlich; Jettel, Arch; Schuster, Schmeizer; Busche, Jung, Bildung, Dörnte, Schuster.

SpVgg. Sandhofen: Kiffel; Cerdatius, Lewinski; Jung, Weber, Hoffmann; Ropyberger, Wemf, Gedig, Trischl, Umhäuser.

Klare Sache für Käferal

Käferal - Rheingönheim 4:1

Wiederum konnte Käferal einen klaren Sieg erringen. Die Gäste aus der Pfalz zeigten sich von der besten Seite. Rheingönheim zwang die fleißig durcharbeitenden Käferaler zum vollen Einsatz. Bis zum Wechsel gelangen den Einheimischen trotz leichter Feldüberlegenheit außer einem Eckstoß das Führungstor durch den Rechtsaußen nach schöner Flanke von links. Rheingönheim zeigte sich in solchen Durchbrüchen sehr gefährlich. Besonders die beiden Außen waren schnell. Bei Käferal hatte so besonders der Schlussmann oft Gelegenheit, auszuzeichnen abzuwehren.

Die zweite Halbzeit war sehr kampfbetont. Langsam kam Käferal's Kombination zur Entfaltung. In zwei schönen Toren durch Linksaußen und Rechtsaußen hand es bald 3:0. Rheingönheim hatte verschiedentlich Pech im Schießen, auf der anderen Seite war es immer wieder Einzelst im Käferaler Tor, der sicher scheinende Gelegenheiten klarte. Verdient kamen die Gäste zum einzigen Gegentreffer, während Käferal nochmals zum Erfolg kam.

Beide Mannschaften kämpften besonders in der zweiten Halbzeit mit vollem Einsatz. Die Gäste waren klug. Käferal hatte Pausel in der Verteidigung und als neuen Mann Einzler im Tor.

Kuvolari machte es im Endspurt

Schöner, verheißungsvoller Auftakt in Baden-Baden

Die Rennwoche in Baden-Baden nahm am Sonntag bei gutem Besuch einen versprechenden Anfang. Nach zweijähriger Pause läutete auf der herrlich gepflegten Anlage in Iffezheim zum erstenmal wieder die Startliste.

Am Mittelpunkt stand das den Dreijährigen vorbehaltene „Fürstberg-Rennen“ über 2100 m, in dem Grator, Kuvolari und Majeme, die im Deutschland-Preis in dieser Reihenfolge hinter Magnat eingekommen waren, erneut zusammentrafen.

Wie erwartet, gewann Kuvolari, der sich von seinem unfreiwilligen Arbeitsloshy wieder gut erholt hat, aber sich gewaltig strecken mußte, um die Französin Hindarella um einen Kopf zu schlagen. Vom letzten Platz aus rückte Kuvolari in der Geraden nach vorn und kaste die in Front liegende Hindarella gerade noch in den letzten Galoppdrängen. Meertaucher wurde Dritter vor Figaro und Alejana, während Grator enttäuscht und über den 6. Platz nicht hinauskam.

Candiba gewann den Preis vom Westwall

München-Riem, 24. August.

Im Beisein einer großen Zuschauermenge wurde am Sonntag an der Stätte des Braunen Bandes der im Vorjahr gegründete „Große Preis vom Westwall“ zum zweiten Male zur Entscheidung gebracht. Insgesamt fünf Vollblüter fanden sich zu dem 25.000-Mark-Nachrennen über 2400 Meter am Start ein. Heißer Favorit war die dreijährige Harländer Stute Candiba mit A. Vinzens im Sattel.

Die Führung übernahm Spieler, der aber zu Beginn der letzten Kurve bereits von Trombano verdrängt wurde. Als er jedoch in die Einlaufgerade ging, passierte Candiba die vorderen Pferde und gewann verhalten mit acht Längen Vorsprung überlegen vor Goldtaler, Spieler, Verri und Trombano.

Die Siegerin Candiba jagte 15:10, die Platzquoten betragen 14, 13, der Einlauf kam. Candiba, Goldtaler brachten 52:10. jk.

Stall Juno mit beiden Pferden

Eine wichtige Prüfung für die Vierjährigen wurde am Sonntag in Karlsruh mit dem Hauptjahrdrennen im Werte von 40.000 Mark über 4000 m entschieden. Nicht weniger als 13 Pferde stellten sich dem Starter, von denen das vereinte Paar des Stalles Heinz Juno, der Franzose Lucar (A. Andrie) und Miras (W. Wolff) die beiden ersten Plätze belegte und zum Schluss klar überlegen war. Lucar konnte damit schon bei seinem dritten Start in Deutschland eines der wertvollsten Rennen auf der Hindernisbahn gewinnen.

Berliner Matten-Triumph

Kettesheim, Seelenbinder und Liebern Ringmeister

Die Titelfämpfe der Ringer im klassischen Stil wurden in der Reichshauptstadt zu Ende geführt, so daß die Liste der Ringmeister 1941 nunmehr vollständig ist. Die Berliner Ringer kamen dabei zu schönen Erfolgen. Im Halbschwergewicht legten sie durch Werner Seelenbinder, Strumpf und Brönnemann gleich auf die drei ersten Plätze Beschlag und im Schwergewicht stellte Berlin mit Willy Liebern und Erich Moser die beiden ersten Preisträger. Ebenso wie Seelenbinder wurde auch Heinrich Kettesheim (Köln) im Leichtgewicht schon zum sechsten Male Deutscher Meister. Der Kölner war seinen Gegnern durchweg überlegen. Nur Freund (Ludwigshafen) gelang es, über die volle Zeit zu kommen. Alle übrigen mußten auf die Schulter.

Seelenbinder hatte nur Schulterstöße aufzuweisen. Sehr gut hielt sich der erst neunzehnjährige Gerhard Strumpf, der aber dann in der 12. Minute legte wurde. Der Titelverteidiger Peter (Reusaubing) schied in der vierten Runde aus, nachdem er gegen Leichter und Scheibinger nach Punkten unterlegen war. Im Schwergewicht fehlten mit Hornfischer und dem Vorjahrsmeister Müller die Besten. Der ehemalige Westfale Liebern gewann die Meisterschaft zum ersten Male und verlor seinen Klubkameraden Moser auf den zweiten Platz.

Leichtgewicht: 1. Heinrich Kettesheim (Köln); 2. Heberpunkt; 3. Dierich (München); 3 Punkte; 4. Herina (München); 6 Punkte; 5. Wile (Berlin); 8 Punkte; 6. Heßberger (Frankfurt); 8 Punkte. Halbschwergewicht: 1. Werner Seelenbinder (Berlin); 0 Punkte; 2. Strumpf (Berlin); 3 Punkte; 3. Brönnemann (Berlin); 7 Punkte; 4. Scheibinger (Frankfurt am Main); 8 Punkte; 5. Leichter (Frankfurt am Main); 8 Punkte. Schwergewicht: 1. Willy Liebern (Berlin); 1 Punkt; 2. Moser (Berlin); 6 Punkte; 3. Strobl (Reusaubing); 7 Punkte; 4. Steiger (Stuttgart); 6 Punkte.

Die Meister im griechisch-römischen Ringen 1941: Bantamgewicht: Georg Puhlm (Köln). Federgewicht: Rudolf Reinhardt (Hohensimburg). Leichtgewicht: Heinrich Kettesheim (Köln). Weltgewicht: Gustav Gode (Dortmund). Mittelgewicht: Ludwig Schweidert (Berlin). Halbschwergewicht: Werner Seelenbinder (Berlin); 0 Punkte; 2. Strumpf (Berlin); 3 Punkte; 3. Brönnemann (Berlin); 7 Punkte; 4. Scheibinger (Frankfurt am Main); 8 Punkte; 5. Leichter (Frankfurt am Main); 8 Punkte.

Ewig junge alte Meister

Stuttgart, den 24. August.

Die Front der alten Meister, der Schuster, Schöbinger, Richter, Janzen, Baska und Mangler angehören, steht nach wie vor fest — und unerklärlich. Das ist das hervorhebendste Ergebnis der Stuttgarter Gewichtsbekämpfungen. In allen Klassen und bei allen Lebungen sah man das gleiche imponierende Bild: erst wenn der zahlenmäßig überaus starke Nachwuchs die Hantel nach Durchführung der drei Lebungen (schon hingelagert hatte, ließen sich die alten Meister weitere Gewichte für ihre erste Lebung aufschrauben und dann mochten sie die teilweise überaus hartnäckigen Kämpfe unter sich allein aus.

Die erste Entscheidung fiel im Halbschwergewicht, wo Baska, der Mittelgewichtmeister des Vorjahres, 355 Kilo zur Höchstde brachte und sich damit einen Vorsprung von 12,5 Kilo vor von Szabados (Wien) sicherte. Im Bantamgewicht wurde der hartnäckige Kampf zwischen dem siebenfachen Meister Schuster von München 1800 und Schöbinger von der Polizei Wien beim letzten Versuch zugunsten des Wiener entschieden, der sich damit einen Vorsprung von 5 Kilo sicherte und noch knapper war die Entscheidung im Leichtgewicht, wo Janzen von Offen 88 sich zwar zum siebten Male den Titel sicherte, aber den glanzvoll aufgelohten, ewigen Zweiten Schwidoller (Reichsbahn Breslau) nur beim Stochen mit 7,5 Kilo und damit insgesamt um 2,5 Kilo übertraf. Meister Anton Richter von der Polizei Wien holte sich die Meisterschaft im Federgewicht natürlich unangefochten und ließ mit seinen 299,5 Kilo den Hamborner Dorava mit 20 Kilo hinter sich.

Den mit Spannung erwarteten Dreikampf im Mittelgewicht zwischen dem von seiner schweren Verletzung genesenen Essener Wagner, Klausen (Lübeck), dem Vorjahrsritten und dem Mittelgewichtmeister des Vorjahres Haller (Wien) entschied der Essener sicher für sich.

Deutschlands neue Fechtmeister

Die Endrunde auf Florett stand bei den Deutschen Fechtmeisterschaften in Bad Kreuznach im Zeichen der alten Garde des deutschen Fechtsports, die dem unter den 66 Bewerbern stark vertretenen Nachwuchs überlegen den Rang abließ. Dabei überraschte es eigentlich nicht, daß sich mit Julius Eiseneder (Hermannia Frankfurt a. M.) wieder der Meister der Jahre 1931, 1934 und 1935 die Spitze erkämpfte und zum vierten Male den Titel an sich brachte. Weniger erwarten konnte man, daß der Titelverteidiger Richard Liebscher (H. Berlin) als Dritter noch von Kurt Wahl (Zella-Mehlis) überflügelt wurde.

Meisterschaft auf Florett: 1. und Deutscher Kriegsmeister Julius Eiseneder (H. Hermannia Frankfurt a. M.); 10 Siege, 23 erb. Tz. (nach Stichkampf); 2. Kurt Wahl (Zella-Mehlis) 10/21; 3. H.-Chul. Richard Liebscher (Berlin) 8/32; 4. Hugo Becker (Riegenfurt) 7/36; 5. Eduard Jambor (Stettiner) 6/41; 6. Jaromir Bergan (Westerring Nürnberg) 6/41; 7. D. Wernis (ZB Offenbach) 5/37; 8. Rich. Reichel (H. Frankfurt a. M.) 3/43; 9. Gfr. W. Röhler (H. Hannover) 3/45; 10. E. Schulze (TSC Düsseldorf) 3/49.

Bentert hielt sich tapfer

Die Endrunde auf Degen beschäftigte nur die Ergebnisse der Vorkämpfe, wo sich bereits die Berliner H.-Fechter Kroggel und Schröder, Siegfried Kerdon (Frankfurt a. M.) und St. Jacobi (Hamburg) herborgetan hatten. H.-Obersturmführer Erwin Kroggel sicherte sich mit neun Siegen in der Großsieg-Endrunde bei nur zwei Niederlagen den Titel vor Kerdon mit 8, St. Willi Jacobi (H. Hamburg) mit 7 Siegen 16 erb. Treffern und dem Titelverteidiger H.-Hauptfchur. Kurt Anöbel (H. Dresden) mit 7 Siegen 21 erb. Treffern.

Deutsche Degenmeisterschaft: 1. und Kriegsmeister H. Chul. Erwin Kroggel (H. Berlin) 9 Siege, 16 erb. Tz.; 2. Siegfried Kerdon (Hermannia Frankfurt a. M.) 8/20; 3. St. Willi Jacobi (H. Hamburg) 7/21; 4. H.-Hauptfchur. Kurt Anöbel (H. Dresden) 7/21; 5. Hermann Doinke (H. Berlin) 6/25; 6. Adolf Bentert (H. Berlin) 5/24; 7. H.-Chul. Schröder (H. Berlin) 5/24; 8. H.-Uluf. Konrad Borch (H. Nürnberg) 4/26; 9. Werner Falkenroth (Triedenia Berlin) 3/28; 10. H.-Uluf. Alfred Hinow (H. Berlin) 3/29.

H.-Uluf. Kroggel Degenmeister

Eine weitere Entscheidung fiel in Bad Kreuznach bei den Deutschen Fechtmeisterschaften im Degenfechten. H.-Obersturmführer Erwin Kroggel holte sich den Titel vor Siegfried Kerdon und St. Willi Jacobi, während der Verteidiger Knoebel, Dresden, nur den vierten Platz belegte. Der neue Meister wurde gleich zu Beginn von Knoebel geschlagen, zog dann aber auf 7:1 davon. Die eigentliche Entscheidung fiel im Gewicht Kroggel-Kerdon, das ersterer schließlich knapp 3:2 an sich brachte. Der Endsiege Kroggels wurde zum Schluss noch einmal gefährdet, als er von St. Jacobi 3:0 besiegt wurde, aber mit einem Erfolg über Bentert stellte der Berliner H.-Fechter dann doch den Sieg sicher.

Ergebnis: 1. H.-Chul. Erwin Kroggel (H. Berlin) 9 Siege, 16 erb. Treffer; 2. Siegfried Kerdon (Frankfurt a. M.) 8/20; 3. St. Willi Jacobi (Hamburg) 7/21; 4. H.-Schur. Knoebel (H. Dresden) 7/21; 5. Heime (H. Berlin), 6/25; 6. Bentert (Saarbrücken) 5/23.

Und auf Säbel: Hans Esser

Auf Säbel, wo Dr. Fraß von Friedenthal seinen Titel nicht verteidigte, kam der Düsseldorfser Hans Esser zu seiner ersten Meisterschaft. Im Verlauf der Kämpfe wurde er nur von dem vorjährigen Degenmeister Anöbel einmal geschlagen. Hinter ihm belegten die Berliner Hanske und Liebscher, Florettmeister Eiseneder und der Reichsfachamtsleiter H.-Gruppenführer Heubrich die nächsten Plätze.

Ergebnis: 1. Hans Esser (Düsseldorf) 10 Siege, 23 erb. Treffer; 2. H.-Uluf. Doinke (H. Berlin) 9/31; 3. H.-Uluf. Liebscher (Berlin) 8/34; 4. Eiseneder (Frankfurt) 8/36; 5. H.-Gruppenführer Heubrich (H. Berlin) 8/37; 6. Martin (Frankfurt a. M.) 6/44.

seine Tade und juste sie zurecht. Ich sah ihn durch das Zimmer an eines der kleinen Fenster gehen und hinausgehen. „Es regnet Schiffs-tauel“ brummte er. „Aber ich möchte trotzdem gehen. Hole doch, bitte, Gilin Branzen, sie ist wahrscheinlich in der Küche und hat wenig Luft bereinzukommen. Sie soll mich nur verabschieden.“

Ich ging in die Küche. Gilin trug eine braune Gummischürze und stand an einem dampfenden Ablaufblech vor Geschirr, das sie abgewaschen hatte und nun trocknete. Als ich zu ihr trat, sah sie aufmerksam in mein Gesicht, als wünschte sie daraus zu erfahren, oder etwas für sie Schmeißliches hinter meiner Stirn vorgegangen sei. „Wirklich schien die Auskunft, die Lars Hansen ihr vorhin so unglücklich gefächelt entwand, während sie mit einem Tablett voll C-schir an ihm vorbeistredte, ihr den Gedanken an Lars unangenehm zu machen, denn sie forte, ob er inzwischen fortgegangen sei.“

Ich verneinte. „Aber er möchte jetzt gehen und hat mich, dich zu rufen, damit er sich von dir verabschieden kann.“

Gilin stellte den Teller in das Schüssel zurück und spülte ihre Hände ab. Sie band die Schürze los und hängte sie beiseite. Aber sie nahm dann nicht den Weg zur Tür, sondern zum Fenster. „Es regnet sehr, Peter!“ sagte sie. „Reinst du nicht, daß wir Herrn Hansen anbieten sollten, im Hause zu übernachten? Er könnte ganz gut in Svens Kammer schlafen!“

Ich hörte deutlich, daß ihr der Gedanke an eine solche Einladung keine Freude machte, daß sie aber trotzdem gestillt zu sein wünschte, wenn man es von ihr erwarten durfte.

„Er hat Lederschuhe und einen guten Mantel“, entgegnete ich, um den Sachverhalt auch von der für Gilin günstigen Seite darzustellen, und Gilin nahm diese Notbrücke wahr. Aber sie tat das in einer viel weiter gehenden Weise, als ich vermuten konnte.

„Nicht wahr, Peter, es ist nicht allzu schlimm für dich, daß ich vor einer so langen Zeit ein-

mal dachte, Enoch könnte mein Mann werden...“, sagte sie lächelnd. Sie trat dabei dicht vor mich hin und sah mich so fest an, daß es wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre, ihr eine Antwort zu geben, die nicht genau mit meinen Empfindungen übereinstimmte.

„Wir sind uns schon recht einig!“ sagte ich und spürte dabei, daß sich meine Spannung löste...“

Gilin schien sehr froh zu sein. Sie lehnte sich an mich und legte ihre Stirn an mein Ohr. Wahrscheinlich suchte sie dabei aus einer zeitlichen Vorstellung nur einen Platz für ihren Mund, aber es war viel schöner, zu spüren, daß ihre Stirn an meinem Ohr lag. „Es schien, es treibe sie, mich in ihre Gedanken hineinhorchen zu lassen...“ „Waid weicht du dies alles ganz!“ sagte sie dann lächelnd und ging an mir vorüber aus der Küche, um Lars zu verabschieden.

Hansen öffnete gerade die Wohnstubentür, als Gilin und ich in die Diele kamen. „Wenn ein ordentlicher Regen nicht mein liebste Wetter wäre, hätte ich um ein Lager für diese glorreiche Nacht gebeten“, spakete er laut und bückte sich nach seinen Galoschen. Dann zeigte er uns seinen Regenmantel und erzählte, er beziehe solche Mäntel seit langem aus Deutschland. Er half Gilin über den kleinen Rest von Verlegenheit damit hinweg, daß er sie fragte, ob er ihr nicht später einen Prospekt über Mäntel dieser hervorragenden Art zusenden sollte.

Als wir in der Haustür standen, sah Gilin einen Schein von verteiltem, im Regendunst wolkendem Licht über dem Walde nach Värholten zu. Lars meinte, seine Schnellbootleute spielten anscheinend statt eines Abendgebetes mit den Scheinwerfern.

Dann ging er. Seine Lederschuhe patzten durch Pfähen, seine Taschenlampe wanderte um Schnittholzstapel. Vom Wege her winkte er mit dem Licht, das er dann löschte. Die schwarze Dunkelheit verschlang ihn. Ueber

dem Walde dunkelte immer noch der rote Schein.

Uebtrigens stellte es sich am andern Tage heraus, daß es sich um einen Brand handelte. Railsons Gasthof in Värholten brannte in dieser Nacht bis auf den asch Feldsteinen gemauerten Sockel nieder. Unter dem wenigen, was man zu bergen vermochte, war Bobdo Branssens starrer Leichnam...“

Die Luft war zahn, als Lars uns verließ.

Wir gingen in die Wohnstube zurück, und ohne daß wir darüber sprachen, merkten wir uns gegenseitig das Bedagen an, in die trockene und durchwärmte Wohnung zurückzutreten, während man seinen Gast auf einem späten, dunklen, von Regen überaoffenen Heimweg weiß. Gilin schraubte die Feuerzür des Ofens auf und legte neue Scheite aus dem gestochenen Holzstob auf die knisternden Glutreste des Feuers.

Ich setzte mich auf die Ofenbank, und von diesem Platz aus fiel mein Blick wieder auf den Brief aus Chicago, der, mit Marken und Giletstücken besetzt und rot überkreuzt, an der Base auf dem Zellerregal lebte.

„Belam dein Vater oft solche Post aus Chicago?“ fragte ich, und selbstamerweise erschien mir dieser Brief jetzt plötzlich schon deshalb weniger wichtig, weil ich nun bald wissen würde, welche Bewandnis es mit ihm hatte.

„Rein, nicht oft!“ antwortete Gilin. „Wir scheint, daß solcher eiligen Briefe zwei oder drei im Jahre kamen. Sie kommen, wie ich von Bobdo hörte, von einem seiner Bekannten aus seiner amerikanischen Zeit. Mein Vater lebte als junger Mann zwei Jahre dort und lernte dort auch meine Mutter kennen, die eine Irin war. Bobdo machte sich übrigens nicht viel aus dieser Post. Obwohl sie immer als Gilpost kam, ließ er sie oft ein paar Tage oder gar ein paar Wochen uneröffnet liegen, meist auf seinem Schreibtisch oben, in einer seiner Ledermappen. Antworten schrieb er fast nie.“ (Roman-Fortsetzung folgt.)



ROMAN VON HANS WÖRNER

1. Fortsetzung.

Wenn ich recht hörte, sprach Lars mit einer sozusagen gemühtlichen Art von Verzweiflung davon, daß er eine Doffnung für Enoch Daal hege, an deren Verwirklichung aber nicht glaube. Seine Stimmung schien die eines Mannes zu sein, dem der Schnürfengel geplatzt und die Rette des Radrades zerrissen ist und der nun in lächelndem Gleichmut auf das dritte Unglück dieser Art wartet, damit seinem Aberglauben Genüge geschehe.

Ich fragte mich im stillen, ob er seinen Beruf überhaupt ernst genug nehme, aber ich schrieb diese Frage doch sofort meinem Gedächtnis darüber zu. Gilin in dem Kreise um einen mutmaßlichen Mörder zu wissen, diese berbe, klare, in ihrem Innern so lebenswarme Gilin, die ich liebte... „Du Du selbst glaubst also nicht an Daals Schuld?“ fragte ich.

Lars hob den Kopf. „Es handelt sich nicht um das, was ich glaube“, sagte er. „Auf mich hat niemand Rücksicht zu nehmen... Mein Wunsch ginge dahin, Bobdo Bransen wäre im Auftrag eines Konzerns ermordet worden, der viel mehr Sägewerke, Patentschleusen, Rostschiffe, Rundfunkgeräte, Zahnarztpraxen, seidene Blusen und parfumierte Seifen nach Infänningen verkaufen will, als Gilins Vater bislang in dieses herrliche Land bereinlich. Mir liegt nichts an althergebrachten Motiven, Peter... Aber ich darf keine Spur vernachlässigen, die mir langweilig ist, wenn man sie mir vor die Augen legt. Vor allem habe ich im Augenblick noch keine bessere...“ Er schloß

